

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 23 (1919)

Artikel: D'Arbeitschuel

Autor: Locher-Werling, Emilie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Tessin Abb. 4. Der schlafende Johannes in der Abendmahl darstellung
der „Chiesa rossa“ zu Arbedo.

D'Arbeitschuel.

Nachdruck verboten.

Es G'schichtli vo anno dozmal, von Emilie Locher-Werling, Zürich.

Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah. Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh ... äh, 's Garn gyret, und d'Nadle harzed, und d'Händ sind vom Schwiže ganz naß. D'Sonne schynt hinter de-n-abe=g'lahne Läde. D'Spaže pypsed uf em Schuelhusplatz, und im undere Schuelzimmer lehred d'Erfülläfzler läse: i — e — a — o — u ...

Jež schlaht 's Chillezyt: Ping-päng, ping-päng. Nu zweimal? Herjeh=herjeh, isch=es au mänschemügli? Erst halbi drü?

Dem Myli isch=es, es siki scho e ganzi Ebigkeit i dere Schuel ine am Schatte. Ach, wie ist das erbärmli langwylig! Es wär doch so schön uf dere Wält, wä=me nüd müefti lisime.

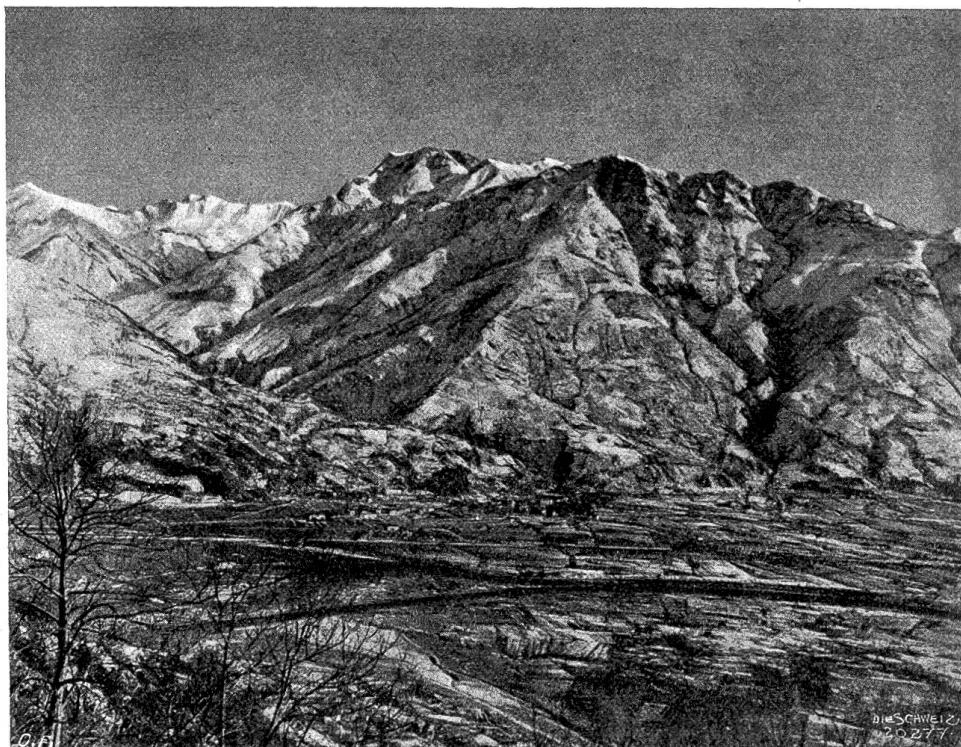
's Myli lueget zum Lisettli hindere. Es mueß=es immer wider aluge, immer wider und ha's nüd bigryfe, daß es uf der liebe, wyte Wält es Chind git, wo gern lisimet. Über es mueß doch wahr sy. 's Lisettli hät scho bald de zweit Strumpffertig,

und alli andere vieredryßg Chind morgsed no am erste ume. Di meiste sind no lang nüd emal bim Ferse, und die paari, wo so wyt sind, sind erst rächt z'verbarme. Nemel dem Myli wird's süttig heiß, wänn es nu dra dänkt, was das für e Qual wird absehe, bis me um so en Egge ume g'lismet hät.

Wann eim iež scho 's Gradusli me derigi Yschmitt in lingge Zeigfinger macht und 's Fingerbeeri vom rächte efäng ganz blöd ist, will me bi jeder Masch, wo me lisimet, die spitzig Nadle demit mueß abestooße, wie wird's da erst werde, wä=me sott ganzi Nadle voll lähi Masche hinderenand mache!

Dem Lisettli macht derigs alles nüt. Es lisimet läz und rächt mit em allervergnüegtiſte G'sicht, und sini Lisemernadle trümmeled e so fröhli an Bank ane, grad wie wänn s' heimli en Schottisch tanze wettid. Es gaht him Lisettli alles e so ring und so lustig, so quasi im Dreivierteltaft.

Bim Myli gaht's dänn würkli scho ehner nach ganze Note, ämel nach e so pfündige, wie's im Chillebüch hät, wo



Aus dem Tessin Abb. 5. Blick von S. Bernardo ob Monte Carasso in die Tessinebene und das Morobbiatal.

usg'sehnd wie-n-en Schweißtropfe amene Styl.

's Myli dörf öppedie mit syner Tante z'Chille. Es weiz zwar nie so rächt, ob's dörf oder mueß. Es ist öppis zwüschet beidem ine. Es e ganzi Stund lang stille z'sihe, ist just au nüd syni Liebhaberei. Und doch isch-es en Art wider churzwylig. Scho vorher, wäme so mueß ränne. Tante hät halt immer no so vill z'tue, daß si fälte emal mag bis zum Chillerai g'lo, vor's verlütet hät.

's Myli ist dänn immer öppe zäh Schritt vorus, grad wie nachher amigs d'Orgle i der Chille, wänn d'Lüt singed.

Dä Chilleg'sang hät dem Myli alle-wyl fürchtig Druck g'macht. Es ist e so ganz öppis anders g'sy weder i der Schuel, wä-me öppe g'sunge hätt: „Da ist er, da ist er, der liebliche Mai“ oder so öppis ähn-lis. Es hät ins dunkt, da werdid die Tön vo tüuf une-n-uſe pumpet.

Die Fraue händ dänn au bi jeder Silbe abg'seht und g'schnuſet, alli schön mitenand, daß es 's Myli ganz guet a der Banklehne g'spürt hät. Die ist immer schön glychmäzig e chli hindere und fürre g'gange und hät e so verstolle frächlelet.

Und dä G'sang ist langsam und schwer zu dene Mülere usg'schliche, wie wänn er allethalbe chläbe blybti, und de Blasbalg a der Orgle hät erschröckli pustet. 's Myli hät immer 's G'fühl g'ha, es sott hine go stooße, daß das Züg echli in Schwung chömm. Schließli isch-es amig doch suſt g'gange. D'Orgle hät no en Punkt hinder di lezt Note g'seht und g'shwiget. Die Fraue händ ihri Chillebücher zuelappet, 'Brüllé ab der Nase g'nah und 's Chille-buech uf d'Schooh g'leit und d'Händ druf.

Dänn ist de Herr Pfarrer, wie usere Versänkig, uf der Chanzle uftaucht und hät ag'fange predige.

Dä Teil ist für 's Myli amigs echli e Giduldsprob g'sy. Es ist nie ganz nahho, wie's g'meint ist und was de Herr Pfarrer da obe verzellt hät. Erst wänn die Fraue ag'fange händ d'Mastücher furenäh und d'Ruehrig uſeschnupfe, hät's dänkt, es müeß allwag öppis rächt Schöns sy.

Trotzdem hät's ins dunkt, er chönnti scho echli glyner „Ame“ säge. De Schluf-g'sang hät em dänn wider ag'nehmeri Underhaltig botte. Ganz z'lezt, wänn no 's Gibät verby g'sy ist und d'Orgle nu no aſe syh g'wimmeret hät, bis d'Lüt d'Mas-

tüecher versorget und de Zähner us em Portmenee oder us de Häntsche fürellobe g'ha händ, hät's dem Myli am allerbeste g'falle. Es hät dänn immer uf dä Monänt passet, wo d'Orgle plötzli ag'fange hät schränze, zum Zeie, daß es ieß ganz us sei und me chönn use gah. Das ist für ins dänn grad g'sy, wie wänn's i der Schuel i Pause lütet. Wie-n-en Uftaft zu „Freut euch des Lebens“. Das langsam Ussegriegg ist em dänn fryli ganz gäge de Strych g'gange. Es hett amigs nüd übel Lust g'ha, öppre Dere oder Disere, wo ä gar nüd hät fürsi welle, en chreftige Birrewegge z'gäh.

Wie's Myli just e so in Gidanke zur Chille-n-us a d'Heiteri chunnt, so schället 'Pauseglogg, und es merkt ganz erstuunt, daß es i der Arbeitschuel ist und syni Lismete total vergässe hät.

„Er chönnd i 'Pause!“ rüeft d'Jumpfer Fadegrads. „Tüend nüd e so luut und wäsched au d'Händ, vor er wider ine-chömmend. 's Myli blybt da!“ Wänn scho de Bliz vor-em zue ig'schlage hett, das Chind hett nüd erschrockener chönne dry-luege. Es hätt gar nüd 's ganz Unglück uf eimal chönne fasse. Wie versteineret lueget's d'Jumpfer Fadegrads a, und wo's lezt Chind 'Türe hinder sich zueta hät, isch'es ihm g'sy, 'Türe vom Paradis schnappi vor ihm is Schloß, und ihm blybi nüt weder ebigi Verdammnis.

„Meintscht öppre, i heb nüd g'seh, wie-t wider g'fulänzet und vor di ane traumt häst,“ resiniert d'Jumpfer Fadegrads. Si nimmt em d'Lismete us de Händ und lissmet i einer Täubi en Gang oder zwee.

„So, ieß mach aber, daß=t öppis tuest. Es ist ja g'schämig, daß=t gar nüd vom Fläck chunnst. Däwäg bringst ja nüd emal dyni Strümpf fertig bis zum Alexame, verschwige no de Mödeliblätz.“

Alexame... Strümpf... Mödeliblätz! Dem Myli isch'es, es chömm ine Folterhammer. Es g'seht gar nüt meh, will's d'Auge volle Wasser hät, drum laht's dänn zu allem Eländ au no e

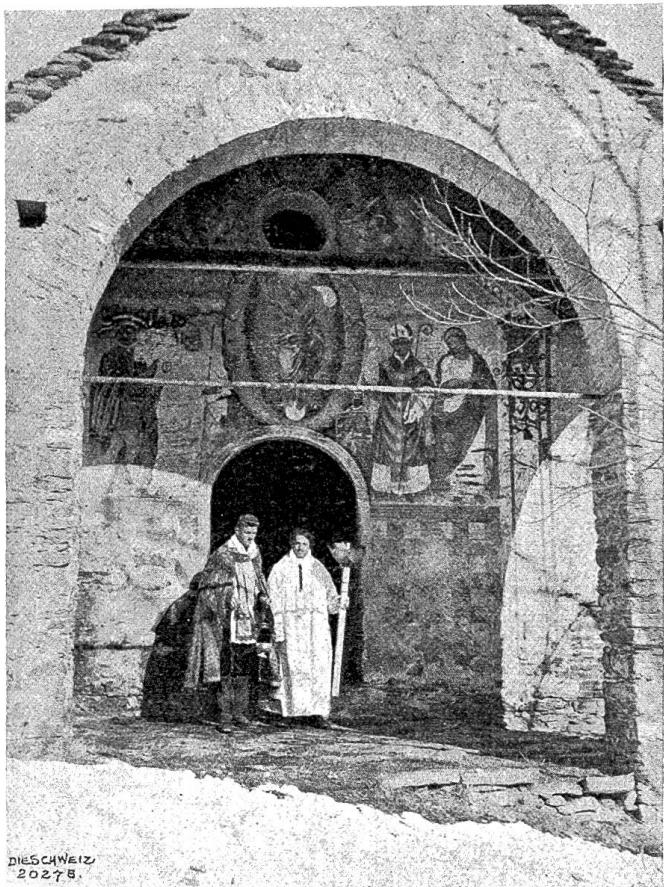
Masch la falle. Wo's e si i der Angst wott hebe, rütscht si immer wyter und wyter abe. Si rugelet nu e so wie-n-e Chlür uf der Chällerstäge, daß me si eifach nümme verwütscht. Und's Myli rugelet demit is allertüfft Eländ, i di allerdünklisst Dünkli, und vo niene wott ihm es Liechtli cho und vo niene her en Trost.

„Nu vorwärts! Wottst ächt lissme!“ schnauzet d'Jumpfer Fadegrads.

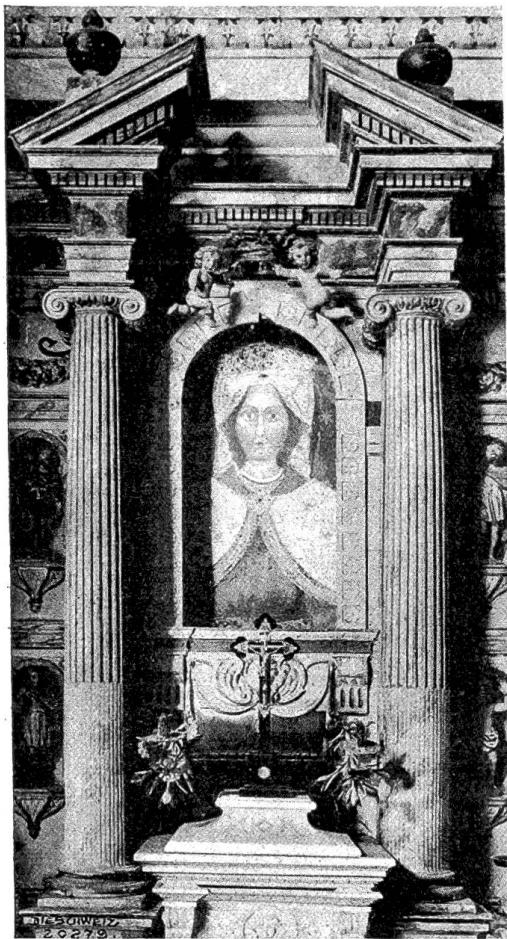
„Es ist mer e Masch abeg'falle,“ pfnuherset 's Myli.

D'Lehreri schränzt em d'Lismete us de Hände und fangt a, uf die verlore Masch Jagd mache. 's Myli lueget zue, wie si dä Durebränner am Chopf nimmt und en wider dur die Leitere ufzehrt. Es chunnt en gränzelose Respäck über vor der Jumper Fadegrads. Es ha's eifach nüd fasse, wie n-en Mänsch e so es Chunststück fertig bringt.

Und wie-n-es vorher mit dere Masch dur d'Stäge-n-ab trohlet ist, so chräfmet's ieß wider mit-ere duruf, und bi jedem Tritt wird's em echli wöhler, und wo si äntli d'Obe und wider uf der Nadle ist, so



Aus dem Tessin Abb. 6. S. Bernardo ob Monte Carasso.
Gingang zur Kirche.



Aus dem Tessin Abb. 7. Madonna in der Kirche der Madonna delle Grazie zu Cugnasco.

seit es rächt inbrünstig: „Danke, Jumpfer Fadegrads!“

Es nimmt alle guet Wille z'sämmme und fangt wider a inestäche, umeschlah, usezieh und abelah. Dusse geussed und juchzet und gumped underdesse d'Chind uf em Schuelhusplatz ume, und g'wüß, so wyt 's Myli mag danke, ist no nie e Pause so lang g'sy ... Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ...

Aentli schälleds.

Mit rote Chöpfe und glänzige Auge hömmed die Chind wider ine. Alli Lismeriadle chlappered wider. I alle mögliche Tempo gahts mit Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah.

Aber morn! Morn isch Ufert! Morn isch Sunntig! Dem Myli sini Phantasie malet ihm di wunderbarste Bilder vo alle erdänfliche Sunntigfreude vor. Ihm isch-es nüd anderst als öppe ame arme Sünder i der Höll une, wänn'er en

Itrittschart in Himmel im Sacf hät. So bringt's dänn glückli au die zweit Stund no ume. Dänn gaht's wie-n-en Vogel us em Chesi use i d'Sunne, in Maie, is Läbe! * D'Jumpfer Fadegrads hät em zwar als Ballast syni Lismete ag'hänkt und em ufg'gäh, bis 's nächst Mal wenigstens vier Mötli z'lisme, aber das hät 's Myli nüd starch bishwert. Für hüt isch-es erlöst g'sy und für morn au, und 's Nachher ist no so wyt ewäg g'sy, daß kän Schatte devo i die glückli Gägewart hät möge g'lange.

Es stellt sys Lismechrättli diheime in en Egge, nimmt es Stuck Brot und es Beckeli Milch, und dänn gaht's wider veruse. Bis under Liecht isch-es frei wie-n-en Vogel i der Luft. Dänn chunnt Tante us em Chundehus hei, und dänn? Und dänn schlafst me, und dänn isch-es Sunntig, juhu!

Aber dem Myli ist vor em Isbettgah no es Heil widerfahre, wie-n-es i syne tüenste Träume nie erwartet hett.

Tante, wo suft Jahr us und i nüt anders g'wüßt hät weder schaffe, und zwar Sunntig und Werchig — nu mit der Usnahm, daß si ame Sunntig zerft i d'Chille und öppedie z'Imbig no uf de Chirchhof g'gange-n-ist — ist hüt miteme Plan heicho, wo 's Myli fast überruehrt hät.

„Morn stöh-mer am vieri uf,“ hät si g'seit, „und gönd emal mitenand in Berg ufe, in Wald!“ 's Myli ist vor Freud in alli Höchi 'gumpet. So öppis ist ihm no nie vorher vorcho. In Wald, in Berg ufe, am Morge frueh, bis gägem Imbig ane, hät 'Tante no g'seit. 's ist gar nüd zum Usdanke, wie schön das mueß sy.

Es hät schier nüd chönne ischlafe vor Freud. Wo 's äntli g'raten-ist, so hät's ihm vo Wald und Blueme und Sunneschyn traumt.

Es hät farbigi Flügel g'ha und hät wie-n-en Summervogel chönne über d'Wise schwäbe und de Blüemlene Aehli machen und höch, höch, fast bis in Himmel ufe flüge. Und wänn's dänn allimale wider nidsi g'gange ist, so hät's ihns e so g'spässig krüselet und ist em d'Angst e so lustig vor der Atem cho, und dänn hät es müeße lache, lache, daß es es ganz erschütt hät, und a dem ist es verwachet.

'Tante ist scho uf g'sy, und es hät si

so gleitig wie sälte g'wäsche und agleit. Tante hät ihm en schöne Aehrizopf g'macht und e blauir Marsch dra b'bunde.

„Mer ässed dänn im Berg obez'morge,“ hät Tante g'seit und mit dem em Myli syn Freudebarometer no um e paar Strychli höcher ufe 'tribe. So sind's dänn furt. Es ist e herrli's Wandere g'sy i dere frische, reine Morgeluft. Kein Mänsch ist umeg'sy, wyt und breit. Alles hät so still und fridli, so rächt sunntighaft usg'seh.

Ueberem Wald am Berg ist d'Sonne ase goldig=rot usfeg'stige und hät alles, was si hät möge erlange, mit ihrem rosige Huuch überzoge, überall hn ihri Goldhörner g'streut und s' la über de Waldbode tanze und über 'Bäum abe risle, daß eim vor luter Pracht und Herrlichkeit schier d'Aluge überloffe sind. 's Herz ämel uf jede Fall hät d'Freud nümme möge b'hebe. 's Myli hät ag'fange singe, und d'Vögeli händ em g'hulfe debn. 'Bluemli händ si im Taft dezue g'wieget, und alli Gresli händ ihri Tauchräleli g'spienzlet. Und i all dem Glück ine hät 's Myli allpott emal en Blick uf die schwarz Lädertäschta, wo 'Tante treit hät und wo unfehlbar en feine z'Müni drin g'sy ist. „Was häst au i dere Täschte?“ frögets schließli.

„Wirsch=es dänn scho g'seh,“ seit 'Tante und lächlet e sog'heimnisvoll, daß 's Myli syni Hoffnige immer höcher schrubet.

Bim Forsthuis im Adlisberg ist 'Tante muetig ifehrt und hät zwei Glas Milch und zwei Stuck Purebrot b'stellt.

Die g'heimnisvoll Täschte ist zueb'bliche. Natürli. Was hett's au da no meh 'bruucht? 's Myli ist sich vorho wie=n=e Fürstin. Es hät syni Tante gar nümme fännt. Die husli, sparsam Tante, wo nie en Feufer usg'gäh hett für öppis, wo nüd durchus hät müeße sy. Es hät di größt Freud g'ha, wo nah=di=nah no meh Lüt do sind, au derigi, wo verhug'lolle sind. Es git ja doch kei herrlichers G'fühl, als so echli binndet z'werde. Grund gnueg dezue ist wahrhaftig da gsy. Die guet Milch und das herrli

frisch Purebrot hät 's Myli besser dunkt; als Gott weiß was. E chli schüüli „vergängli“ isch=es ja scho g'sy. Das ist ja au gar fäls Wunder, nach=eme so e stramme Marsch rodt=si ebe der Appitit. 's Myli hät ämel him letzte Mumpfel dänkt, es sei doch guet, daß Tante no chli vorg'sorget heb, und hät mit immer verliebtere Blicke die schwarz Täschte g'streichlet. Vom Forsthuis ewäg sind die Zwei no obsi g'gange, bis zum höchste Punkt. Det ist um e höchi Bueche=n=ume e Stäge 'boue g'sy, und z'oberst obe hät me halt e wundervolli Ussicht g'ha i 'Berg, uf de Züri= und uf de Gryfesee. Wunder=wunderschön isch=es da obe g'sy. De Wald hät me, wie grüeni Wulle, under sich gh'a, und alles, so wyt me hät möge g'luege, ist da g'läge wie=n=es Märlibuech, nu no vill schöner und läbiger.

's Myli ist fast nümme fertig worde mit läse drin, und luege, und g'schaue, und sich freue. Leider hät's halt doch zimli gly wider abe müeße, will ebe no meh Lüt die herrli Ussicht händ welle g'nüüze, und meh weder vieri ufs Mal händ nüd Platz g'ha da obe. Tante ist also



Aus dem Tessin Abb. 8. Madonna (als Mutter des Erbarmens, darüber Gottvater mit Engeln) in der Kirche der Madonna delle Grazie zu Gugnasco.

vorus und 's Myli hinedry. Die schwarz Lädertäsché hät ins wie-n-en Magnet nahezoge.

Nachere halb Stund sind 's do uf en schöne Platz cho, wo i-me Halbkreis under schattige Bäume drü Bänkli g'stande sind. Wo da us hät me halt prächtig über de See ine, uf Talwil übere g'seh, und will me d'Sunn immer no im Rugge g'ha hät, so ist 'Bilüchtig uf di sää Syte b'sunderbar guet g'sy, me hät so z'säge jedes einzeln Hüsli chönne unterscheide.

„Isch'es da nüd prächtig? Da blybed mer iež, bis es Zyt ist zum heigah,“ seit 'Tante und siht ab.

's Myli ist meh als iwerstande g'sy und hät die schwarz Täsché nüd us de=n=Auge g'la. Es ist ihm g'sy, es stönd eigetli erst iež vor em allerschönste Ereignis. Grad wie bime Füürwerch, wänn 's Schlussbouquet chunnt. Es hät au scho 's Muł z'wag g'macht zum „Ah“ rüefe. Aentli knüpset 'Tante doch 's Schlößli a dere Lädertäsché uf und langet ine.

's Myli hät 's Herzchlopfe überho vor Ungiduld und Erwartig. Aber, wie-n-e Seufzeblaatere g'wöhnli grad dänn versprützt, wänn si am grösste, schönste und farbigste-n-ist und me si so rächt dra freue und si g'nüüze wett, so isch'es dem Myli mit syner Erwartig g'gange.

Tante hät us dere Täsché-n=use — zwei Lismete g'nah! Eini für sich und eini für 's Myli ...

Das hät uf ihns e Würfig g'ha, wie wä-me die ganz schön, sunnig, freudvoll Sunntigwält mit-emē schwarze Tuech

zuedect hetti. Nüt ist meh b'bliche, rein gar nüd, weder — d'Lismete.

„So, iež wä-mer ethli lisme mitenand,“ hät 'Tante ganz harmlos g'seit, wie wänn si fei Ahnid hetti, daß si dem Myli mit dere Lismete sys ganz himmelhell Freude-liechtli us'blase hett. „Weischt, will ich d'Wüche dur immer furt bi, so g'sehni di ja gar nie a der Arbet, drum chäst mer iež die Freud emal ame Sunntig mache. E schöners Plätzli dezue chönnt me ja niene finde, gäll?“

Deby hät 'Tante scho g'lismet, perse ganz uswändig, und hät d'Ussicht dezue g'schauet und e so fröhli dryng'lueget, wie wänn-ere zum volle Glück ebe just nu no d'Lismete g'fehlt g'ha hett.

's Myli hät über alli Liebi abe natürlí gueti Mine zum böse Spyl müehe mache. Es hät dänn doch so vill Ehr im Lyb g'ha, daß es igseh' hät, e chlyni Bilohnig für dä schön Morge sei es der Tante schuldig. Es hät i Gott's Name wider ag'fange: ine-stäche, umeschlah, usezieh und abelah...

Erst vill später hät 's Myli bigriffe, daß halt 's Läbe ebe en Strumpf ist, wo eifach mueß g'lismet sy, und daß me si halt dur di läze und rächte Masche mueß dure-schaffe, und wä-me si no so eifeltig der-gäge speerti. Es hät's do ag'fange rächt fröhli apadé, und sider gah't em schier für baselidang. Und je nächer, daß es zum Schlussabneh chunnt, desto meh freut's syni Arbet, und desto dankbarer ist es der Zum-pfer Fadegrad, daß si ins g'lehrt hät lisme, daß es, wänn's zum lezte Alexame chunnt, doch syni Strümpf und syn Mödeliblätz i der Ornig chann abgäh...

An den Wald

Du blickst und wartest liebend wie ein Weib
Und wartest wieder: Ja, ich komme bald!
Kühlend umhauchte, frische meinen Leib
Mit deinen grünen Armen, grünster Wald!

Singt auf, ihr Vögel! Spielt, ihr Schmetterlinge!
Ihr flocht mir hellen Schnee ums Angesicht:
Tanz, Wirbeltanz von Schatten sind die Dinge,
Und nichts bleibt wahr als Wind und Sonnenlicht!

Max Seilinger, Zürich.